

Der Teufelsmüller von Dobermannsdorf

(Quelle: Marchfeld Sagen, Friedrich Heller, Norbertus-Verlag Wien; Urtext nachzulesen bei Hörler Hans; Sagen, Schwänke und andere Volkserzählungen aus dem Bezirk Gänserndorf“ (1951)

In Dobermannsdorf hauste ein Müller, der die Leute in Unruhe versetzte, vor allem die Frauen, denen seine wilde Art gefiel.

Kam da einmal eine junge, hübsche Dirne ins Dorf, die sich an den Müller heranmachte, bis sich auch der Müller in sie verliebte. Als sie mehr und mehr vertraulich miteinander wurden, wollte die Dirne dem Müller hinter die Schliche kommen und belauschte ihren Herrn und Gebieter, wenn er Besuch bekam. Dadurch fand sie bald heraus, dass sich hinter dem finsternen Gesellen niemand anderer als der Teufel versteckte, um mit dem Müller Geschäfte abzuschließen. Es kam auch zu der Abmachung, dass alles, was beim roten Fenster des Mühlenhauses hereinkomme, dem Teufel gehören und zur Hölle fahren sollte. Das Mädchen hatte sich ja immer schon gewundert, weshalb der eine Fensterrahmen gelb und der andere rot angestrichen war. In der Kammer mit dem gelben Fenster schliefen die Knechte; in der Kammer mit dem roten Fenster verweilten die Dirnen. Oft geschah es, dass in der Nacht jemand von den Knechten zu den Dirnen fensterln ging. Auf dessen Seele hatte es der Teufel besonders abgesehen.

Jene Dirne aber, der es um die Seele des Müllers ging, machte sich eines nachts daran und strich das gelbe Fenster rot an und verfuhr mit dem anderen umgekehrt. Sie hatte nämlich herausgefunden, dass der Teufel immer durch die Stube der Knechte kam, wenn die Tür zugesperrt war. Und so kroch er dann eines Tages ungewollt aus Gewohnheit beim roten Fenster hinein. Als ihn die Dirne darauf aufmerksam machte, geriet er derart in Wut, dass er gleich durch den Fußboden zur Hölle fuhr und dort für immer sein eigener Gefangener blieb.

Jetzt war die Dirne fest davon überzeugt, dass sie den Müller aus den Fängen des Bösen befreit hatte und fand nichts mehr, das einem gesegneten Bündnis im Wege stand. Die Ehe war alsbald vollzogen. Die Dirne war nun eine rechtschaffene Müllerin geworden, die ihrem stattlichen Manne mit langen, dunklen Haaren zur Seite stand. Nur manchmal kam sie mit allen Farben spielenden Augen unter die Leute. Die sagten dann: „Aha, hat dir dein Mann wieder einmal den Teufel ausgetrieben und dabei die Fenster angemalt.“